



Bern (CH)

ZU 100 PROZENT TIERLEHRER

Ivan Frédéric Knie über seine Arbeit
mit Pferden, Freunde und Familie

Im Jahr 2005 feierte der damals vierjährige Ivan Frédéric Knie sein Manegendebut im Schweizer National-Circus – in einem Groß und Klein mit Pferd und Pony, bei dem er gemeinsam mit seinem Großvater Fredy Knie jun. im Scheinwerferlicht stand. Damit blickt der erst 23-Jährige bereits auf 20 Saisons in der Manege zurück! Freilich waren seine Auftritte anfangs eher spielerisch. Inzwischen ist er ein angesehen junger Tierlehrer, der schon mit anspruchsvollen Freiheitsdressuren, Ungarischer Post und Doppelpost sowie als Schulreiter überzeugte. Anfang 2020 gewann er gemeinsam mit seinem Stiefvater Maycol Errani und dessen Bruder Wioris den Goldenen Clown beim Internationalen Circusfestival von Monte Carlo.

Wann ist aus Ivans Sicht aus den spielerischen Auftritten Ernst geworden, also richtige Arbeit, wollen wir wissen. „Für mich ist das immer noch spielerisch“, antwortet er ohne zu zögern. „Ich versuche, nie in die Manege zu kommen und das als Beruf zu empfinden“. Bei etwa 320 Shows im Jahr, die der Circus Knie gibt, könne sich schnell eine Routine einschleichen. „Dann ist es so, dass man immer wieder etwas Neues finden muss, um sich Ehrgeiz zu schaffen.“ So versuche er, bestmöglich zu reagieren, wenn ein Pferd einmal etwas anderes tut als erwartet, „den Rhythmus ein wenig zu ändern“. Oder er tauscht einzelne Pferde in seinen Nummern zeitweilig gegen andere Artgenossen aus dem Marstall des Unternehmens aus. „Das Spielerische muss erhalten bleiben, den Spaß an der Sache muss man immer haben. Es ist das Wichtigste, dass es natürlich rüberkommt“, sagt er beim Gespräch im Garderobenwagen der Familie, das wir

an einem Sonntag zwischen Matinee- und Nachmittagsvorstellung führen. Dabei zeigt er sich überaus sympathisch, bodenständig-bescheiden und humorvoll.

Wie lief seine Ausbildung zum Tierlehrer? Ivan Knie erzählt von den täglichen Proben im Circus, die insbesondere von seinem Großvater Fredy begleitet werden. „Er ist mein Coach – und die Ausbildung macht man, in dem man Auftritte hinter sich hat. Das kann man ein wenig mit dem Sport vergleichen: Man kann so viel trainieren, wie man will. Aber die eigentliche Erfahrung, dazulernen, das macht man während den Shows. In den Proben kann man locker etwas wiederholen. Das habe ich auch letztes Jahr gemerkt, als ich beim Karussell fast 30 Pferde in der Manege hatte. Da habe ich gelernt, wie man aus der Situation herauskommt, wenn einmal etwas nicht so klappt wie geplant. Und natürlich auch, wie man dann beim nächsten Auftritt handelt. Da kommt Erfahrung hinzu, da merkt man, wie viele Shows man schon hinter sich hat. Ich versuche, immer etwas Neues dazulernen. In dem Moment, in dem man denkt, man hat nichts mehr zu lernen, entwickelt man sich zurück.“

Für seine Arbeit kann Ivan Knie die hervorragend ausgebildeten Pferde des Circus Knie einsetzen. Im Jahr 2022 präsentierte er erstmals eine Nummer, in der sechs braune Vollblutaraber mitwirkten, die er selbst „von null auf“ ausgebildet hat. Er stellte sie gemeinsam mit sechs erfahrenen Schimmeln in einer anspruchsvollen Freiheitsdressur vor. 2023 waren die braunen Araber ins Karussell integriert, 2024 präsentierte er sie bei der Saisonpremiere als Steiger und Barrie-

Pferdemensch durch und durch

Ivan Frédéric Knie und das Karussell mit fast 30 Pferden in der Saison 2023.

Fotos: Tobias Moll

renspringer. „Aber es sind sehr junge Pferde, die erst Erfahrung in der Manege brauchen. In der Probe geht alles locker, in der Show hatten sie etwas Schwierigkeiten. Deshalb wechseln wir immer wieder zwischen den Pferden mit viel Erfahrung und denen mit etwas weniger.“ So kämen die Braunen immer mal wieder in einer Nachmittagsvorstellung zum Einsatz. „Die jungen Pferde sollen nicht zu nervös sein. Wir haben ja den Luxus, dass wir erfahrene Pferde haben. Das Wichtigste ist, nichts zu erzwingen. Die jungen Pferde müssen von alleine ruhiger werden. So war es auch mit den erfahrenen Pferden, die wir jetzt haben.“

Als „schwer zu beantworten“ bezeichnet Ivan Knie die Frage, ob er gerne einmal mit anderen Tieren als Pferden arbeiten wolle. Zum einen gebe es inzwischen wenige Möglichkeiten dazu. Zum anderen habe er sich bereits früher ausschließlich für die Arbeit mit Pferden interessiert. „Aber nicht, weil ich die anderen Tiere nicht mag – ich bin ein Tier-Fanatiker, ich liebe Tiere. Aber ich bin eben von klein auf unter den Pferden gewesen, mit meinem Großvater, meiner Mutter, meiner Familie. Ich habe mir nie groß die Frage gestellt, etwas anderes zu tun.“

Ob es unter den Pferden eine Lieblingsrasse für ihn gibt? „Das hängt davon ab, was man machen möchte. Wenn man eine Ungarische Post reiten will, muss man mit den Friesen arbeiten, denn die Araber sind etwas zu klein, um auf ihnen zu stehen. Unsere klare Präferenz sind Araber und Friesen für Freiheitsdressuren und Andalusier für die Hohe Schule.“ Er selbst ziehe die Freiheitsdressur der Schulreiterei vor. „Es sind zwei komplett verschiedene Disziplinen, aber bei der Freiheitsdressur bin ich mehr ich selbst. Man kann in der Freiheitsdressur mehr die Verbindung zu den Pferden zeigen. Aber das Schöne ist auch, dass man jedes Jahr etwas Neues präsentieren muss.“

Der Tag beginnt für Ivan Knie gegen 8.30 Uhr mit den Proben, die bis 12 Uhr dauern.

Es folgt eine Mittagspause. „Und wenn wir nur eine Show am Abend haben, dann habe ich mittags viel Zeit für meine Hobbys.“ Dazu zählt er Tennis und Fußball spielen sowie Besuche im Fitnessstudio. Außerdem besucht er gerne seine Freunde, die er in vielen verschiedenen Städten hat.

Der Stall, die Pferde und die Anleitung der Pferdepfleger seien seine Hauptaufgaben, „aber als Familienmitglied interessiert man sich natürlich für alles. Wir helfen auch überall mit, beim Aufbau und beim Abbau.“ Wie sich seine Aufgaben in Zukunft entwickeln werden, vermag er nicht zu sagen. „Ich hoffe sehr, dass wir weiterhin solche Shows anbieten können und uns weiter modernisieren. Aktuell zu bleiben für unser Publikum ist das Wichtigste für mich, und für meine Mutter und meinen Stiefvater sowieso.“

Einen Generationswechsel hat der Circus Knie gerade hinter sich. Géraldine und Doris Knie sowie Maycol Errani bilden die neue Direktion. Sieht Ivan Knie sich in der nächsten Generation als Direktor? Und wenn ja, mit welchem Schwerpunkt: technisch, künstlerisch, administrativ? „Ich liebe es, Shows zu besuchen und anzusehen; das war bei meiner Mutter auch so. Ich glaube schon, dass ich mich sehr fest dafür interessieren werde, selbst Shows zu produzieren, so wie meine Mutter das jetzt macht. Aber mal schauen.“ Er müsse sich weiterentwickeln. Der aktuelle Generationswechsel sei genauso verlaufen, wie es sein sollte. Er hoffe, dass es eines Tages bei ihm auch so sein wird, „aber das ist noch sehr lange hin.“

Als seine Berufsbezeichnung würde er „ganz definitiv und zu 100 Prozent“ Tierlehrer wählen. „Das ist das, was ich die ganze Zeit mache, Pferde dressieren und mit ihnen arbeiten. Auch wenn ich eine glitzernde Ja-

cke trage, ist es in der Manege immer mein Anliegen, die Pferde zu präsentieren. Sie sind der Mittelpunkt.“ Kämen auch Auftritte als Akrobat oder Komiker in Frage? „Ich habe in meinen Teenagerjahren viel Akrobatik geübt, mit Lehrern und meinem Dad. Ich würde mich nicht als talentiert bezeichnen, aber ich beherrschte die Basics. In der Manege habe ich mich jedoch mit Pferden immer sehr, sehr wohl gefühlt. Ich glaube, ich würde mehr in Richtung Comedy gehen.“ In der vergangenen Saison habe er viel Spaß zusammen mit Gaststar Kaya Yanar gehabt. „Er hat immer wieder gesagt: Ich mache aus dir einen Komiker! Und ich sagte: Okay, mal schauen, vielleicht – ich weiß nicht, ob ich das Talent dafür habe, aber wir können es ja mal ausprobieren.“

An eine Arbeit außerhalb des Circus hat Ivan Knie noch nie gedacht. „Ich rede immer vom Glück, dass ich hier hineingeboren wurde und das Leben leben kann, das ich jetzt lebe. Ich habe hier im Circus meine Welt und meine Bubble.“

Sind seine Freunde vorwiegend Prominente wie René Cassely und Bastian Baker? „Ich habe viele Freunde, die nicht prominent sind“, sagt er. Dazu zählt er junge Leute, die er aus der Schulzeit kennt. „Ich bin mit ihnen aufgewachsen und immer noch in einem engen Kontakt.“ Aber auch seine prominenten Freunde seien letztlich „ganz normale Menschen“. Und: „Für mich muss das stimmen, was zwischen uns ist. René Cassely und Bastian Baker sind zwei meiner besten Freunde und zugleich sehr, sehr erfolgreiche Menschen. Aber darauf kommt es nicht an. Wenn wir zusammen sind, haben wir gemeinsam wahnsinnig viel Spaß. Wir schauen aufeinander und wir haben Ansichten, die übereinstimmen. Es freut mich wahnsinnig, dass sie erfolgreich sind und ich fiebere mit, aber es nicht wichtig für mich, dass sie prominent sind.“ Eine feste Freundin habe er aktuell übrigens nicht.

Erste Schritte in der Manege

Ivan Frédéric Knie mit sitzendem Pony, Saison 2007.



Pferde sind sein Leben

Ivan Frédéric Knie reitet die Ungarische Post, Saison 2017.

Das Verhältnis zu seinem Vater Ivan Pellegrini – einem der vier „Pellegrini-Brothers“ – bezeichnet er als „sehr, sehr gut und sehr, sehr eng“. Vater und Sohn sehen sich „ziemlich oft“. „Nachdem mein Vater inzwischen nicht mehr auftritt und mit seinen Brüdern nicht mehr um die Welt reist, können wir uns viel mehr sehen. Und das ist auch gut so nach dem, was er alles erlebt hat.“ Als ebenso eng beschreibt Ivan die Beziehung zu seiner Mutter Géraldine. „Sie ist einfach ‚la mamma‘. Wir haben teilweise die gleichen Gedanken und wenn wir einmal eine Auseinandersetzung haben, dauert das kaum 20 Sekunden. Es ist auch wichtig, kein nachtragender Mensch zu sein, vor allem bei dieser Art von Leben. Niemand in unserer Familie ist nachtragend, wir können Kompromisse machen, über unterschiedliche Ansichten reden. Das ist das Geheimrezept der Familie.“

Und sein Stiefvater Maycol? „Ein ganz guter Fußballspieler!“, ruft Ivan und lacht. Und fügt hinzu: „Über ihn kann man nur gut reden – wie er sich in der Familie integriert hat, wie er arbeitet, in der Show und außerhalb. Auch die Leidenschaft, die er mitgebracht hat, ist unglaublich. Er hat so vieles Neues gebracht, auch seine Pferdenummern waren für mich unglaublich, die neue Art. Die ganze Technik, die wir jetzt im Circus haben, haben wir teilweise nur dank ihm. Er schaut auf alles und interessiert sich für alles. Man kann von ihm nur lernen!“

„Lieber könnte ich sie nicht haben“, beschreibt Ivan seine beiden Halbgeschwister

Chanel Marie und Maycol junior. „Ich finde es wunderschön, wie sie in der Manege auftreten. In ihrem Alter war ich gar nicht so. Mein kleiner Bruder interessiert sich wirklich für alles, meine Schwester hat einen sehr starken Sinn für Menschen.“ Chanel habe schon in sehr jungen Jahren mehrere Auftritte in jeder Show gemeistert, und Maycolino sei „fast zu lieb für diese Welt“ und „der netteste Bub“.

Großvater Fredy Knie jun. sei wie ein zweiter Vater für ihn. „Als mein Vater nicht mehr so viel hier war, hat er sich wahnsinnig viel um mich gekümmert, gemeinsam mit meiner Mum. Er hat mir alles beigebracht, was ich über Pferde weiß, aber auch über den Umgang mit Menschen, dass man bodenständig bleiben muss. Er hat so viel Geduld. Das versuche ich immer noch, von ihm abzuschauen und von ihm zu lernen.“ An Mary José Knie bewundert er, dass sie von außen zum Circus gekommen ist und sich dennoch so hervorragend integriert hat. „Von ihr habe ich gelernt, dass man viele Freunde und Verbindungen auch außerhalb unserer Circuswelt haben sollte. Es ist wichtig, gut vernetzt zu sein, mit so vielen Menschen wie möglich.“

Schließlich sprechen wir über Doris Knie, die administrative Direktorin des National-Circus und Großcousine seiner Mutter Géraldine. „Sie ist ein sehr wichtiger Teil unserer Familie. Sie liebt uns über alles und verwöhnt meine Geschwister und mich total. Auch mit meiner Mutter und meinem Stiefvater hat sie einen wahnsinnig guten Zusammenhalt. Dies hat den Generationswechsel noch viel einfacher gemacht. Es ist eine perfekte Symbiose, die drei ergänzen sich wahnsinnig gut.“

In seinen jungen Jahren ist Ivan Knie bereits zum „Gesicht des Circus Knie“ geworden, gibt er doch mit Abstand die meisten Interviews. „Ich führe tatsächlich gerne Interviews, weil ich sehr gerne unseren Circus und unser Unternehmen promote und unterstütze. Wenn ich die Freude in den Augen unseres Publikums sehe, dann rede ich gerne darüber, was ich mache, was meine Familie macht. Ich versuche dabei, so gut wie möglich ich selbst zu sein und nichts vorzuspielen.“ Und dann haben wir bemerkt, dass er in seinen jüngeren Interviews plötzlich Schweizerdeutsch statt Hochdeutsch spricht. „Da sind Bastian Baker und Sven Epiney verantwortlich“, sagt er und schmunzelt. Sänger Bastian Baker war mit dem Circus Knie auf Tour, TV- und Radiomoderator Sven Epiney ist dem Circus ebenfalls eng verbunden. „Sven hat gesagt: Pass auf, du gibst gute Interviews, aber du musst aufhören, Hochdeutsch zu reden, wenn es für ein schweizerdeutsches Programm ist und du über den Schweizer National-Circus sprichst. Die Schweizer bestehen darauf und sind stolz auf ihre Sprache.“ Er habe mit seinen beiden Freunden daraufhin ausgemacht, nur noch Schweizerdeutsch mit ihnen zu reden, „dadurch hat sich das langsam ergeben.“

Markus Moll